OTTO F. KERNBERG, NEW YORK

Aggression und Liebe in Zweierbeziehungen*

Übersicht: Im Verhältnis zwischen Mann und Frau ist das Wechselspiel von Liebe und Aggression konstitutiv für den Aufbau und die Konstanz emotionaler Beziehungen. Der Autor zeigt, daß das Gefühlsleben von Paaren nicht nur durch den Unterschied von männlicher und weiblicher Entwicklung geprägt ist, sondern häufig auch durch das unbewußte Einverständnis der Partner, frühere Objektbeziehungen, etwa zu elterlichen Figuren, in der Gegenwart zu wiederholen. Ebenso kann der unbewußte Wunsch, die Differenz zwischen den Geschlechtern dadurch aufzuheben, daß Komplementarität und zwillingshafte Beziehungen hergestellt werden, bei Paaren eine bedeutende Rolle spielen. Schließlich wird dargelegt, daß bestimmte Formen der Aggression von ungelösten ödipalen Konflikten herrühren, was sich z. B. darin ausdrücken kann, daß eine dritte Person in die Paarbeziehung eingeführt wird.

In dieser Arbeit soll vor allem dargelegt werden, wie Libido und Aggression, Liebe und Haß in der Entwicklung der emotionalen Beziehung von Paaren in ihrer Wechselwirkung aufeinander unlösbar miteinander verknüpft sind. In einer früheren Arbeit (1988 c) habe ich die Ansicht geäußert, daß Sadomasochismus – ein wichtiges Element der kindlichen Sexualität – auch eine wesentliche Rolle für ein funktionierendes Sexualleben in Liebesbeziehungen und für die sexuelle Erregung spielt und daß sexuelle Erregung ihrerseits ein elementarer Affekt und ein Grundbestandteil der Libido ist (letztere sehe ich als einen übergeordneten Trieb an). Ich habe außerdem untersucht, wie die Fähigkeit zur sexuellen Erregung sowohl von Liebe als auch von Aggression bestimmt wird und wie aggressive Elemente zur sexuellen Erregung gehören und in den Dienst der Liebe gestellt werden. Ich habe klinisch manifeste Perversionen als konfliktbedingte Syndrome definiert, die durch eine spezifische Beschränkung der normalen Bandbreite sexueller Erfahrungen charakterisiert sind, wobei eine bestimmte perverse Komponente das gesamte Sexualleben beherrscht (Kernberg, 1988 a). Ich habe Perversität als den Gebrauch der Liebe im Dienste der Aggression definiert, als das Ergebnis der Vorherrschaft des Hasses über die Liebe: Ihren essentiellen Ausdruck findet sie im Niederreißen der Grenzen, die normalerweise eine Liebes-

* Unter dem Titel »Aggression and Love in the Relationship of the Couple« zuerst erschienen in *Journal of the American Psychoanalytic Association, 39,* 1991, 45–70.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

beziehung schützen (Kernberg, 1985). Diese Auffassungen bilden den Hintergrund für die folgenden Ausführungen.
In dieser Arbeit soll in erster Linie das Wechselspiel von Liebe und Aggression in den emotionalen Beziehungen von Paaren untersucht werden und nicht so sehr die Wechselwirkung im sexuellen Bereich. Die Auswirkungen der Interaktion zwischen zwei Partnern in bezug auf ihre Ich-Ideale, die gegenseitige Aktivierung von Funktionen des Über-Ichs und das Wechselspiel von Liebe und Aggression im Grenzbereich zwischen ihrem gemeinsam aufgestellten Wertsystem und den Konventionen ihrer Kultur – diese Fragen gehören eigentlich auch zu einer vollständigen Erörterung dieses Themas, würden aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.
Da ich einen umfassenden Überblick über die Dynamik der emotionalen Beziehungen von Paaren geben möchte, muß ich leider darauf verzichten, die klinischen Beobachtungen, die den oben genannten Auffassungen zugrundeliegen, hier ausführlich zu besprechen, so daß sie sich vielleicht manchmal allzu kategorisch anhören mögen.

Sich verlieben

Die Fähigkeit, sich zu verlieben, bildet das Fundament einer jeden Beziehung (Kernberg, 1976). Sie beinhaltet die Fähigkeit, Idealisierung mit Erotik zu verbinden, und gleichzeitig auch die Fähigkeit, eine tiefergehende Objektbeziehung aufzubauen. Wenn ein Mann und eine Frau ihre Anziehung füreinander und ihr gegenseitiges Verlangen entdecken und eine erfüllte sexuelle Beziehung aufbauen können, in der emotionale Vertrautheit entsteht und das Gefühl, daß die eigenen Idealvorstellungen durch die Nähe zu dem geliebten Menschen erfüllt werden, dann zeigt das ihre Fähigkeit, nicht nur unbewußt Erotik und Zärtlichkeit, Sexualität und Ich-Ideal miteinander zu verbinden, sondern außerdem die Aggression in den Dienst der Liebe zu stellen. Ein Paar, das eine erfüllte Liebesbeziehung hat, stellt eine Herausforderung für die allgegenwärtigen Neidgefühle und Ressentiments der anderen dar und für die auf Mißtrauen gegründeten, Anpassung fordernden Institutionen der Gesellschaft, in der sie leben (Kernberg, 1988 b). Der romantische Mythos von den Liebenden, die inmitten einer feindseligen Umgebung zueinander finden, drückt in mythologischer Form eine für beide Partner unbewußte Realität aus. In manchen Kulturen werden diese romantischen Gefühle unterstützt, während sie in anderen rigoros negiert werden, aber als emotionale Realität haben sie zu allen Zeit in Kunst und Literatur ihren Ausdruck gefunden (Bergmann, 1987).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Die unbewußte Dynamik, die der Herausforderung des Paares für seine Umgebung zugrundeliegt, schließt auch die Überwindung der ödipalen Verbote von sexuellen Beziehungen zu einem geliebten und idealisierten Objekt, das dem anderen Geschlecht angehört, mit ein. Der Mann sucht unbewußt nach der idealen Mutter und nach einer Frau, mit der er die Beziehung zu seiner Mutter wiederholen, aber gleichzeitig auch überwinden kann: durch eine Beziehung, in der Sexualität und Zärtlichkeit schließlich eins werden können. Die Frau sucht nach einem Mann, der unbewußt ihren ödipalen Vater verkörpert und ihr erlaubt, ihrer vaginalen Sexualität wiederzubegegnen, indem er ihr hilft, sich sexuell ihm gegenüber zu öffnen. Außer diesem ödipalen Vater verkörpert der Liebhaber auch die präödipale Mutter, indem er ihre Bedürfnisse, sich auf jemanden verlassen zu können, erfüllt und der Toleranz der sexuellen Intimität mit einem symbolischen ödipalen Objekt Ausdruck verleiht. Für beide, Mann und Frau, bedeutet die Liebesbeziehung, daß sie das Wagnis eingehen, sich mit dem ödipalen Paar zu identifizieren, während sie es gleichzeitig überwinden (Kernberg, 1976).

Ein anderer dynamischer Faktor ist der Bruch des Paares mit der Unterwerfung unter die unbewußt homosexuellen Gruppen der Latenzperiode und der beginnenden Adoleszenz (Braunschweig und Fain, 1971): Der Mann setzt sich über die anal gefärbte Abwertung der Sexualität und die defensive Abwertung von Frauen hinweg, wie sie in Gruppen von Knaben und männlichen Jugendlichen als Widerstand gegen unbewußte Wünsche und ödipale Verbote üblich ist; die Frau überwindet die in Gruppen von Mädchen und weiblichen Jugendlichen übliche Angst vor der männlichen Aggression, das in ihnen herrschende geheime Einverständnis über die Verdrängung der Wünsche nach sexueller Intimität und die defensive Idealisierung von teilweise desexualisierten Männern als gemeinsamem Gruppenideal.

Ein Mann und eine Frau können sich von Kindheit an kennen und in den Augen aller, die sie kennen, als Paar erscheinen, sie können heiraten und dennoch kein wirkliches Paar sein. Oder sie können, früher oder später, heimlich ein Paar werden: Im Grunde werden viele, wenn nicht die meisten Ehen mehrmals geschlossen, und manche werden, lange nachdem die offizielle Eheschließung aus dem Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Umgebung gewichen ist, zu wirklichen Ehen. Wenn das Paar seine polymorph-perversen Phantasien und Wünsche in seine sexuelle Beziehung integrieren und den sadomasochistischen Kern der sexuellen Erregung in seinen intimen Beziehungen entdecken und enthüllen kann, kann die Herausforderung der gesellschaftlichen Konventionen ein bewußtes

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Element seiner sexuellen Befriedigung werden. Dabei kann die volle Einbeziehung der körperlichen Erotik dazu beitragen, daß die Partner gegenüber den ästhetischen Dimensionen von Kultur und Kunst und der Erfahrung der Natur offen sind. Das gemeinsame Ablegen der sexuellen Tabus der Kindheit kann die Grundlage für das emotionale, kulturelle und soziale Zusammenleben des Paares bilden.

Liebe und stabile Zweierbeziehungen

Mit der sexuellen Intimität entwickelt sich eine stärkere emotionale Intimität, und mit der emotionalen Intimität die unvermeidliche Ambivalenz von ödipalen und präödipalen Beziehungen. In starker Verkürzung und Vereinfachung der Gegebenheiten kann man sagen, daß die Ambivalenz des Mannes in bezug auf die gleichzeitig erregende und frustierende Mutterfigur der frühen Kindheit und sein tiefes Mißtrauen gegenüber der gleichzeitig verlockenden und zurückweisenden Natur der mütterlichen Sexualität zu Grundthemen werden, die sich auf seine erotische Bindung an die Frau, die er liebt, auf ihre Idealisierung und auf das Vertrauen zu ihr störend auswirken können. Sein unbewußtes ödipales Schuldgefühl und sein Minderwertigkeitsgefühl der ödipalen Mutter gegenüber können dazu führen, daß er gegenüber einer Frau mit einer befreiten Sexualität, die nicht mehr die Kindfrau ist, für die er den Beschützer spielen kann, sexuelle Hemmungen empfindet und sie ablehnt. Durch eine solche Entwicklung kann die Zweiteilung zwischen einerseits erotischen Beziehungen und andererseits desexualisierten, idealisierten Beziehungen zu Frauen, die für männliche Jugendliche typisch ist, fortbestehen. Bei pathologischen Entwicklungen, vor allem bei Männern mit einer narzißtischen Störung, kann der unbewußte Neid auf die Mutter und das Bedürfnis, sich an ihr zu rächen, zu einer katastrophalen unbewußten Abwertung der Frau als dem ersehnten Sexualobjekt und schließlich zur Entfremdung und Trennung von ihr führen.

Bei einer Frau, die als kleines Mädchen keine befriedigende Beziehung zu ihrer Mutter hatte, weil diese ihre Sexualität nicht tolerierte, kann die unbewußte Erfahrung einer feindseligen und abweisenden Mutter, die zunächst der Entwicklung einer positiven Körpererfahrung und später einem positiven Verhältnis zu ihrem Vater entgegentritt, zu übertriebenen Schuldgefühlen in bezug auf sexuelle Intimität und eine tiefere Bindung an einen Mann führen. Unter solchen Umständen wird die normale Verlagerung der Objektwahl von der Mutter auf den Vater unbewußt verzerrt, und das Mädchen entwickelt ein sadomasochistisches Verhält-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

nis zu Männern. Wenn sie eine narzißtische Persönlichkeitsstruktur hat, wird sie ihren unbewußten starken Neid auf Männer durch eine defensive Abwertung der Männer, die sie lieben, zum Ausdruck bringen, durch emotionale Distanz und möglicherweise durch eine narzißtisch bedingte Promiskuität, wie man sie auch bei narzißtischen Männern findet. Durch die Erfahrung eines unzugänglichen, sadistischen, sexuell zurückweisenden und/oder verführerischen und aufreizenden ödipalen Vaters werden diese frühen Konflikte und ihre Auswirkungen auf das Liebesleben der Frau verstärkt.

Wenn man die Häufigkeit starker unbewußter ödipaler Schuldgefühle und narzißtischer Abwehrhaltungen, die aus der ödipalen und präödipalen Phase stammen, als gegeben ansieht, bleibt die Frage, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, daß eine erfolgreiche Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau zustandekommt und dauerhaft ist. Zwei klassische und konventionelle Antworten auf diese Frage besagen, daß es erstens der Sittenkodex der Gesellschaft ist, der die Ehe schützt, und daß, da kulturelle und soziale Strukturen heute in Auflösung begriffen sind, auch die Institution der Ehe gefährdet ist; und zweitens, daß »reife« Liebe Freundschaft und Kameradschaft wachsen läßt, die allmählich die leidenschaftliche Intensität der ursprünglich romantischen Liebe ersetzen und den Fortbestand des Zusammenlebens des Paares gewährleisten.

Aus psychoanalytischer Sicht ist der Wunsch, ein Paar zu werden und so die tiefverwurzelten unbewußten Bedürfnisse nach einer liebevollen Identifikation mit Vater oder Mutter in einer sexuellen Beziehung zu erfüllen, genauso bedeutsam wie die aggressiven Kräfte, die darauf ausgerichtet sind, die Beziehung zu unterminieren; und das, was eine leidenschaftliche Zuneigung zerstört und als ein Gefühl der Einengung und »sexuellen Langeweile« erscheint, ist in Wirklichkeit die Aktivierung der Aggression, die das empfindliche Gleichgewicht zwischen Sadomasochismus und Liebe in der sexuellen und emotionalen Beziehung eines Paares bedroht.

Je stärker die emotionale Intimität entwickelt ist, desto mehr spezifische Triebkräfte kommen ins Spiel. Der unbewußte Wunsch, die dominierenden pathogenen Beziehungen der Vergangenheit in Ordnung zu bringen, und die Versuchung, sie als unerfüllte aggressive und rachsüchtige Wünsche zu wiederholen, führen zu ihrer erneuten Inszenierung mit dem geliebten Partner. Jeder Partner ist bestrebt, durch projektive Identifikation im anderen die charakteristischen Merkmale des früheren ödipalen und/oder präödipalen Objekts, auf das sich die ersten erlebten

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

aggressiven Konflikte beziehen, hervorzurufen. Wenn es sich um substantielle Konflikte handelte, können primitive, auf phantastische Weise miteinander verknüpfte Mutter-Vater-Bilder, die wenig Ähnlichkeit mit den tatsächlichen Eigenschaften der Eltern haben, aufs Neue inszeniert werden.

Unbewußt wird ein Gleichgewicht geschaffen, durch das die Partner gegenseitig die dominante pathogene Objektbeziehung aus der Vergangenheit des anderen komplementieren; dadurch wird die Beziehung in eine neue, unvorhersehbare Richtung gelenkt. Aus Beschreibungen wissen wir, daß sich bei Paaren in ihren intimen Beziehungen viele kleine, »verrückte« Verhaltensweisen eingespielt haben. Diese »private Verrücktheit«, um André Greens (1986) Ausdruck zu verwenden, kann gleichzeitig frustrierend und erregend sein, denn sie kann durchaus im Kontext einer Beziehung vorkommen, die für beide Partner die erregendste, befriedigendste und erfüllendste Beziehung ist, die sie sich je erträumt haben. Aus der Sicht des außenstehenden Beobachters vollführt das Paar ein seltsames Szenario, das sich vom normalen Verhalten stark unterscheidet, das jedoch in der Vergangenheit bereits wiederholt inszeniert wurde. Diese »Allianz der Verrücktheit« wird normalerweise durch die befriedigenderen Aspekte der Beziehung des Paares im sexuellen, emotionalen, intellektuellen und kulturellen Bereich abgelöst. Eine gewisse Fähigkeit zur Diskontinuität in der Beziehung ist in der Tat eine wichtige Voraussetzung dafür, sie aufrechtzuerhalten.

Diskontinuität

Diese Fähigkeit zur Diskontinuität, die von Braunschweig und Fain (1971, 1975) beschrieben wurde, hat ihren Ursprung in der Diskontinuität der Beziehung zwischen Mutter und Kind. Nach Meinung von Braunschweig und Fain wird sich das Kind allmählich der Tatsache bewußt, daß die Mutter für es nicht mehr verfügbar ist, wenn sie die sexuelle Beziehung zu ihrem Mann wieder aufnimmt. Im Idealfall kann eine Frau zwischen beiden Rollen mühelos hin- und herwechseln: zwischen der Rolle einer zärtlichen, unterschwellig erotischen, liebevollen Mutter ihres Kindes und der Rolle einer Geliebten und sexuellen Partnerin für den Ehemann. Die Diskontinuität der Mutter wird für das Kind zur frühesten Quelle von Frustration und Verlangen. Gleichzeitig entwickelt sich aber aufgrund der Identifikation mit der Mutter auch die Fähigkeit des Kindes zur Diskontinuität in seinen eigenen intimen Beziehungen. Braunschweig und Fain meinen, daß sich der Autoerotismus des Kindes

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

durch wiederholtes, abwechselndes Erleben von narzißtischer Befriedigung und nachfolgender Frustration in bezug auf die sinnliche Beziehung zur Mutter entwickelt: Die Masturbation ist zunächst die Widerspiegelung einer Objektbeziehung, bevor sie zu einem Abwehrmechanismus gegen eine Objektbeziehung wird.

Die Fähigkeit zur Diskontinuität wird von Männern in ihren Beziehungen zu Frauen ausgespielt: Das Verlassen einer Frau nach der sexuellen Befriedigung stellt für sie eine Bestätigung ihrer Autonomie dar (und ist im Grunde eine normale narzißtische Reaktion auf das Distanz schaffende Verhalten der Mutter). Dieses männliche Verhalten wird üblicherweise mit dem – überwiegend weiblich geprägten – kulturellen Klischee mißdeutet, Männer seien in geringerem Maße als Frauen in der Lage, eine feste Bindung einzugehen. Bei Frauen wird diese Diskontinuität normalerweise durch die Interaktion mit ihren kleinen Kindern aktiviert, wobei die erotische Dimension dieser Interaktion mit eingeschlossen ist; dies führt beim Mann häufig zu dem Gefühl, allein gelassen zu werden: wiederum ein kulturelles Klischee – diesmal ein männlich geprägtes, das die Unvereinbarkeit von mütterlichen Aufgaben und heterosexueller Erotik bei Frauen unterstellt.

Die unterschiedliche Fähigkeit von Männern und Frauen, Diskontinuität zu tolerieren, zeigt sich auch in ihrer Diskontinuität in bezug auf Liebesbeziehungen, wie Alberoni (1987) ausführt: Frauen brechen gewöhnlich ihre sexuellen Beziehungen zu einem Mann, den sie nicht mehr lieben, ab und vollziehen einen radikalen Bruch zwischen einer alten und einer neuen Liebesbeziehung. Männer dagegen können gewöhnlich eine sexuelle Beziehung zu einer Frau aufrechterhalten, auch wenn sie emotional anderweitig engagiert sind, d. h. sie haben eine größere Fähigkeit, Diskontinuität zwischen emotionalem und erotischem Engagement zu tolerieren, und können, real und in der Phantasie, über viele Jahre hinweg erotisches Interesse an einer Frau zu haben, mit der sie in Wirklichkeit gar keine Beziehung haben.

Die männliche Diskontinuität in bezug auf Erotik und Zärtlichkeit gegenüber Frauen findet ihren Ausdruck in der Unterscheidung zwischen »Madonna« und »Hure«, die typischste ödipale Abwehr gegen das unbewußt niemals aufgegebene, verbotene und gleichzeitig ersehnte Liebesverhältnis zur Mutter. Darüberhinaus aber gibt es tief verwurzelte, präödipale Konflikte mit der Mutter, die in Beziehungen zu Frauen oft in unabgeschwächter Form wieder an die Oberfläche kommen und die Fähigkeit des Mannes, eine tiefergehende Beziehung zu einer Frau aufzubauen, blockieren. Für Frauen, bei denen sich der Wechsel des Liebes-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

objekts von der Mutter zum Vater bereits in früher Kindheit vollzogen hat, besteht das Problem nicht in der Unfähigkeit zu einer tiefen und vertrauensvollen Beziehung zu einem Mann, sondern darin, daß sie in der Beziehung ihre eigene sexuelle Freiheit bewahren. Im Gegensatz zu der Bestätigung, die Männer im Kontext der unbewußten Libidinisierung der Beziehung zwischen Mutter und Säugling von klein auf in bezug auf ihre phallische Genitalität erfahren, müssen Frauen ihre ursprüngliche vaginale Sexualität, die in der Mutter-Tochter-Beziehung blockiert war, neu entdecken. Man könnte sagen, daß Männer und Frauen im Laufe der Zeit die Fähigkeit lernen müssen, die das andere Geschlecht schon mitbringt: Männer das Aufbauen einer tiefen, vertrauensvollen Liebesbeziehung, und Frauen sexuelle Freiheit. Natürlich gibt es offensichtlich auch bedeutsame Ausnahmen von dieser Regel, wie zum Beispiel narzißtische Störungen bei Frauen oder schwere Fälle von Kastrationsangst bei Männern.

Diskontinuität in der Liebesbeziehung wird auch durch die gegenseitige Projektion von Über-Ich-Funktionen gefördert; die Projektion sadistischer Züge des kindlichen Über-Ichs auf den Partner kann zu masochistischer Unterwerfung und wirklichkeitsfernen, sadomasochistischen Deformationen der Beziehung führen, aber auch zu einer Auflehnung gegen das projizierte Über-Ich, und zwar mit genau dem Mittel der vorübergehenden Abspaltung, wie sie auch für normale Diskontinuität in der Liebesbeziehung kennzeichnend ist. Durch heftiges Attackieren des schuldeinflößenden Objekts kann eine vorübergehende Freiheit von dem projizierten, sadistischen Über-Ich erreicht werden. Diese Entlastung kann paradoxerweise zu einem Wiederaufleben der Liebe führen.

Gegenseitige Ergänzung, stillschweigende Einverständnis und zwillingsartige Beziehungen

Meine Hypothese würde erklären, warum manche Paare eine tiefgehende und stabile Beziehung aufrechterhalten können, obwohl oder gerade weil ihr Liebesleben durch Aggression und Gewalt gekennzeichnet ist. Wenn wir psychopathologische Störungen, die nicht organisch bedingt sind, in Neurosen, Borderline-Symptomatik, narzißtische Störungen und psychotische Erkrankungen unterteilen, so ist festzustellen, daß Partner mit Störungen, die aus verschiedenen dieser Kategorien stammen, zu einem unterschiedlich stark ausgeprägten Gleichgewicht gelangen können, das ihre Beziehung stabilisiert und ihnen gleichzeitig erlaubt, ihre innere Welt der Verrücktheit durch schützende Diskontinuitäten

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

beizubehalten. Zum Beispiel kann ein neurotischer Mann mit einer zwanghaften Persönlichkeitsstruktur, der mit einer Frau verheiratet ist, die eine Borderline-Symptomatik hat, sie unbewußt wegen ihrer Fähigkeit zu heftigen, aggressiven Gefühlsausbrüchen bewundern, während sie sich ihrerseits durch die Diskontinuität, die sie mit ihren Abspaltungsmanövern erreicht, welche für sie in einer ehelichen Beziehung die natürlichste Verhaltensweise darstellen, vor den realen und gefürchteten Auswirkungen ihres aggressiven Verhaltens schützen kann. Und ihr zwangsneurotischer Ehemann kann sich dadurch beruhigt fühlen, daß die Aggression in ihm selbst, die er unbewußt fürchtet, nicht offen zutage tritt. Bei einem anderen Paar mit ähnlichen pathologischen Störungen kann es jedoch zu einer zerstörerischen Entwicklung kommen, weil der zwangsneurotische Mann die Unbeständigkeit im Verhalten seiner Frau nicht tolerieren kann und die Frau mit ihrer Borderline-Symptomatik ihrerseits die von ihr als Schikanierung empfundene rationale Beharrlichkeit und Kontinuität im Verhalten ihres zwangsneurotischen Mannes nicht tolerieren kann.

Im Laufe vieler Jahre des Zusammenlebens kann die Intimität des Paares durch solche unbewußt aufgeführten Szenarien entweder verstärkt oder zerstört werden. Ich meine damit unbewußte Szenarien, die ständig inszeniert werden, und nicht die periodisch wiederkehrende Inszenierung gewöhnlicher, dissoziierter Objektbeziehungen aus der Vergangenheit. Solche spezifischen, gleichzeitig gefürchteten und erwünschten Szenarien werden durch den kumulativen Effekt dissoziativen Verhaltens allmählich aufgebaut. Sie können in hohem Maße zerstörerisch werden, manchmal einfach deshalb, weil sie Kettenreaktionen auslösen, die das Liebesleben des Paares in stärkerem Maße, als ursprünglich beabsichtigt, überschwemmen, so daß es mit ihnen nicht mehr fertig wird. Ich denke hier vor allem an die Inszenierung ödipaler Szenarien, die mit dem Eindringen außenstehender Dritter, welche die Paarbeziehung sprengen, verknüpft sind, und an die Inszenierung imaginärer Zwillingsbeziehungen als zerstörerische zusammenführende oder entfremdende Kraft. Diese letzteren Arten von Beziehungen wollen wir uns im folgenden näher anschauen.

Narzißtische Konflikte manifestieren sich nicht nur in unbewußtem Neid auf andere, in ihrer Abwertung und Ausnutzung und in der Trennung von ihnen, sondern auch in dem unbewußten Wunsch, sich selbst durch den geliebten Partner zu vervollständigen, der als imaginärer Zwilling behandelt wird. Didier Anzieu (1986) hat, aufbauend auf dem Werk Bions (1967), die unbewußte Auswahl des Liebesobjekts als homo-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

sexuelle und/oder heterosexuelle Ergänzung des Subjekts beschrieben: eine homosexuelle Ergänzung in dem Sinne, daß der heterosexuelle Partner als Spiegelbild des eigenen Selbst behandelt wird. Jeder Wesenszug des Partners, der diesem Ergänzungsschema nicht entspricht, wird nicht toleriert. Wenn sich diese Intoleranz auf die Sexualität des anderen erstreckt, kann sie zu einer schweren sexuellen Hemmung führen. Hinter der Intoleranz gegenüber der Sexualität des Partners steckt der narzißtische Neid auf das andere Geschlecht. Wenn dagegen der andere als heterosexueller Zwilling ausgewählt wurde, kann die unbewußte Phantasie, beide Geschlechter in einer Person zu vereinigen, zu einem soliden Fundament für die Beziehung werden. Auf diese unbewußten narzißtischen Phantasien, beide Geschlechter in sich zu vereinigen, hat zuerst Bela Grunberger (1979) hingewiesen.

Man kann häufig beobachten, daß nach vielen Jahren des Zusammenlebens beide Partner anfangen, einander zu ähneln, und man staunt darüber, wie sich zwei so ähnliche Menschen haben finden können. Die narzißtische Befriedigung, die in dieser Zwillingsbeziehung liegt, oder, wie man sagen könnte, die Verbindung von Objektliebe und narzißtischer Befriedigung, schützen das Paar gegen die Aktivierung von destruktiver Aggression. Unter weniger günstigen Bedingungen können sich solche Zwillingsbeziehungen zu dem entwickeln, was Anzieu (1986) als »Haut« einer Paarbeziehung bezeichnet hat, nämlich zu der Forderung nach einer vollständigen und immerwährenden Intimität, die zunächst den Anschein von Liebe erweckt, sich schließlich aber zu einer von Haß geprägten Intimität entwickelt. »Liebst du mich noch?« als ständige wiederholte Frage, die das Bedürfnis widerspiegelt, die gemeinsame Haut des Paares aufrechtzuerhalten, ist das Pendant zu der Behauptung: »Immer behandelst du mich so!«, die signalisiert, daß sich unter der gemeinsamen Haut der Beziehung der Wechsel von Liebe zu gegenseitiger Verfolgung vollzieht. Für die Aufrechterhaltung der eigenen Sicherheit und geistigen Gesundheit zählt nur die Meinung des anderen, und diese innere Haltung, die zunächst in einem beständigen Gefühl der Liebe Ausdruck findet, kann sich zu einem ebenso beständigen Gefühl des Hasses entwickeln.

Unbewußt über einen langen Zeitraum hinweg aufgeführte Szenarien können wunscherfüllende Phantasien umfassen sowie die Inszenierung unbewußter Schuldgefühle, die verzweifelte Suche nach einem anderen Ausgang für eine gefürchtete und endlos wiederholte traumatische Situation und die unwillentlich und unwissentlich hervorgerufene Kettenreaktion, die die innere Abfolge des Szenarios unterbricht. Ein Beispiel:

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Eine Frau mit einer hysterischen Persönlichkeitsstruktur, einer ödipalen Fixierung auf einen idealisierten Vater und mit tiefverwurzelten sexuellen Hemmungen ist mit einem Mann verheiratet, der eine narzißtische Persönlichkeitsstruktur hat und unbewußt Frauen gegenüber feindselig eingestellt ist. Er suchte sie als heterosexuellen Zwilling aus, mit der unbewußten Erwartungshaltung, sie als Bestätigung für seinen Narzißmus völlig unter Kontrolle zu haben. Ihre sexuellen Hemmungen sind eine Enttäuschung für seinen Narzißmus und veranlassen ihn, außerhalb der Ehe nach sexueller Befriedigung zu suchen, während ihre Enttäuschung über den ödipalen Vater zunächst zu einer vergeblichen masochistischen Unterwerfung unter ihren Ehemann führt und später zu einer masochistischen und (aus diesem Grund) auch sexuell befriedigenden Affäre mit einem ihr sozial unterlegenen und gefährlichen Mann. Daß sie ihrem Ehemann untreu wird, macht ihm seine gefürchtete Abhängigkeit von ihr bewußt, die er vorher dadurch negiert hat, daß er sie wie eine Sklavin behandelt hat. Bei ihr wiederum führt ihre in der bedrohlichen, aber unbewußt gestatteten Beziehung voll erwachte sexuelle Resonanz dazu, daß sie ihre genitale Sexualität akzeptiert. Der Ehemann und seine Frau begegnen einander anschließend mit einem größeren Verständnis für ihre gegenseitigen Bedürfnisse.

Allerdings hatten sich auch beide einer Psychoanalyse unterzogen– ohne psychoanalytische Behandlung wären sie wohl nicht in der Lage gewesen, wieder eine Beziehung zueinander aufzubauen. Er mußte sie unbewußt dazu bringen, die zurückweisende Mutter zu werden, um so gewissermaßen in der Retrospektive seine abwertende Einstellung ihr gegenüber und seine erneute Suche nach einer idealisierten Frau zu rechtfertigen, sie dagegen mußte unbewußt die mangelnde Verfügbarkeit und Treulosigkeit ihres Vaters bestätigt finden und den Preis einer sozial gefährlichen Situation als Voraussetzung dafür zahlen, daß sie sexuelle Befriedigung bei einem Mann finden konnte, der nicht ihr Ehemann war.

Dreiecksbeziehungen

Direkte und umgekehrte Dreiecksbeziehungen, die ich in einer früheren Arbeit (1988 b) beschrieben habe, gehören zu den häufigsten und charakteristischsten Szenarien, die im ungünstigsten Fall eine Paarbeziehung zerstören und sie im günstigsten Fall stabilisieren und intensivieren können. Direkte Dreiecksbeziehungen sind unbewußte Phantasien über einen Dritten, einen idealisierten Vertreter des eigenen Geschlechts – der gefürchtete Konkurrent, der den Rivalen aus der ödipalen Phase verkör-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

pert. Jeder Mann und jede Frau fürchten unbewußt oder bewußt die Existenz einer Person, die für den sexuellen Partner befriedigender sein könnte, und diese Angst vor dem Dritten ist die Ursache für emotionale Unsicherheit in der sexuellen Intimität und für die Eifersucht, die als Alarmsignal das Fortbestehen der Paarbeziehung schützt.

Umgekehrte Dreiecksbeziehungen sind kompensierende, rachsüchtige Phantasien, die neben dem Partner einen Dritten mit einbeziehen, einen idealisierten Vertreter des anderen Geschlechts, der das ersehnte ödipale Objekt darstellt. So entsteht eine Dreiecksbeziehung, in der das Subjekt in der Phantasie von zwei Vertretern des anderen Geschlechts umworben wird, anstatt mit dem ödipalen Rivalen des gleichen Geschlechts um das idealisierte ödipale Objekt des anderen Geschlechts konkurrieren zu müssen. Ich stelle die Behauptung auf, daß man, wenn man diese gängigen Phantasien als gegeben ansieht, davon ausgehen muß, daß in der Phantasie potentiell sechs Personen miteinander ins Bett gehen: das Paar, die jeweiligen unbewußten ödipalen Rivalen und die jeweiligen unbewußten ödipalen Ideale. Wen diese Formulierung an Freuds Bemerkung in seinem Brief an Fließ erinnert: »Ich gewöhne mich auch, jeden sexuellen Akt als einen Vorgang zwischen vier Individuen aufzufassen« (Freud, 1985, S. 400), der sollte bedenken, daß diese Bemerkung sich auf die Diskussion der Existenz von Bisexualität bezog. Meine Formulierung bezieht sich dagegen auf unbewußte Phantasien, die auf ödipale Objektbeziehungen und Identifikationen zurückgehen.

Eine Form der Aggression, die aus ödipalen Konflikten herrührt, findet in der klinischen Praxis und im täglichen Leben häufig darin ihren Ausdruck, daß zwischen beiden Partnern ein stillschweigendes Einverständnis darüber herrscht, in der Realität eine dritte Person zu finden, die für den einen Partner das Ideal und für den anderen Partner den Rivalen verkörpert. Das bedeutet, daß eheliche Untreue, ob es sich um längere Dreiecksbeziehungen oder kurze Affären handelt, oftmals auf einem stillschweigenden Einverständnis zwischen den Partnern beruht, auf der Versuchung, das insgeheim gleichzeitig Gefürchtete und Ersehnte wahrzumachen. Homosexuelle und heterosexuelle Elemente kommen ins Spiel, weil der unbewußte Rivale im negativen ödipalen Konflikt auch ein sexuell begehrtes Objekt ist: Das Opfer der Untreue des Partners identifiziert sich in sexuellen Phantasien über die Beziehung des Partners zu dem eifersüchtig gehaßten Rivalen oft unbewußt mit dem untreuen Partner. Wenn eine schwere narzißtische Störung bei einem oder beiden Partnern die Fähigkeit zur normalen Eifersucht blockiert – die Fähigkeit zur Eifersucht setzt eine gewisse Fähigkeit zur

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Toleranz ödipaler Rivalität voraus –, werden solche Dreiecksbeziehungen leicht inszeniert.

Ein Paar, das seine sexuelle Intimität bewahren und seine Beziehung vor dem Eindringen Dritter schützen kann, hält nicht nur die offensichtlichen, konventionellen Grenzen der Beziehung aufrecht, sondern es wiederholt auch, in seinem Widerstand gegen Rivalen, die unbewußte Befriedigung der Phantasie über einen ausgeschlossenen Dritten: ein ödipaler Triumph und eine unterschwellige ödipale Rebellion in einem. Phantasien über ausgeschlossene Dritte sind normale Phantasien, die zu jeder normalen sexuellen Beziehung dazugehören. Das Gegenstück zur sexuellen Intimität, das das genußvolle Erleben polymorph-perverser Sexualität erlaubt, besteht im Auskosten geheimer sexueller Phantasien, die in sublimierter Form der Aggression gegenüber dem geliebten Objekt Ausdruck verleihen. In bezug auf sexuelle Intimität begegnen wir so einer weiteren Form von Diskontinuität: Diskontinuität zwischen sexuellen Begegnungen, in denen beiden Partner völlig aufgehen und sich miteinander identifizieren, und sexuellen Begegnungen, bei denen insgeheim Szenarien phantasiert werden, die ungelöste Konflikte aus der ödipalen Situation in die Beziehung hineintragen.

Die Antwort auf die ewigen Fragen: Was wollen die Frauen?, Was wollen die Männer? lautet, daß Männer eine Frau in vielen Rollen wollen – als Mutter, als kleines Mädchen, als Zwillingsschwester und vor allem als erwachsene Frau und Geliebte. Frauen wollen, aufgrund des schicksalhaften Wechsels des primären Liebesobjekts, Männer sowohl in Vaterrollen als auch in Mutterrollen und außerdem als kleinen Jungen, als Zwillingsbruder und als erwachsenen Mann und Geliebten. Und auf einer anderen Ebene können sich Männer und Frauen eine homosexuelle Beziehung oder eine Umkehrung der Geschlechterrollen wünschen, mit dem letzten Ziel, die Grenzen zwischen den Geschlechtern zu überwinden, die für die narzißtische Befriedigung in der sexuellen Intimität zwangsläufig eine Beschränkung darstellen: Beide Partner sehnen sich nach einer vollständigen Verschmelzung mit dem geliebten Objekt, mit ödipalen und präödipalen Implikationen, die nie erfüllt werden können.

Perversität und Grenzen zwischen den Geschlechtern

Im Grunde kann die Erfahrung der Grenzen zwischen den Geschlechtern nur unter extremen Bedingungen überwunden werden, wenn es durch die symbolische Zerstörung des Partners als Person möglich wird, seine Geschlechtsorgane mechanisch und ohne emotionale Beteiligung

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

zu benutzen. Ein sadistischer Mord ist die extreme, aber logische Konsequenz des Versuches, in eine andere Person bis in ihr Innerstes einzudringen und alle Gefühle des Ausgeschlossenseins von diesem Innersten auszulöschen. Unter weniger extremen Bedingungen verwandelt Perversität – die Benutzung der Liebe im Dienste der Aggression – eine tiefe sexuelle Intimität in eine mechanisierte sexuelle Beziehung, die ihren Grund in der radikalen Abwertung der Persönlichkeit des Partners hat. Diese Beobachtung wurde zuerst von Fairbank (1954) gemacht.

Ein Beispiel für Perversität in sexuellen Kontakten ist die typische Entwicklung, die sich bei Paaren, die Gruppensex praktizieren, im Laufe der Zeit einstellt. Nach einem halben bis einem Jahr regelmäßiger Teilnahme an verschiedenen polymorph-perversen Aktivitäten verlieren sie ihre Fähigkeit zur sexuellen Intimität und damit zu jeglicher Intimität überhaupt (Bartell, 1971; Kernberg, 1980). Unter solchen Bedingungen wird die ödipale Struktur demontiert. Dies steht in auffälligem Gegensatz zu den stabilisierenden Auswirkungen einer realen Dreiecksbeziehung eines Paares, bei der ein Gleichgewicht erreicht wird, das das Ausagieren von nicht integrierter Aggression durch die Abspaltung von Liebe und Aggression in der Beziehung zu zwei Liebesobjekten erlaubt. Hier wird das Ausagieren der unbewußten Schuldgefühle über den ödipalen Triumph durch das Aufrechterhalten einer Liebesbeziehung, die nicht voll befriedigend ist, erreicht.

Eine entsprechende Perversität in der emotionalen Beziehung eines Paares kann in langwährenden sadomasochistischen Beziehungen beobachtet werden, wo der eine Partner die Funktion des perfektionistischen und grausamen Über-Ichs übernimmt und damit durch selbstgerechte Empörung seine eigenen sadistischen Neigungen befriedigt, während der Partner in masochistischer Weise für seine aus ödipalen oder häufiger noch aus präödipalen Quellen stammenden Schuldgefühle büßt.

Manchmal finden in einem solchen perversen Gleichgewicht keine durch das Über-Ich sanktionierten Aggressionsausbrüche mehr statt, sondern es werden primitivere sadomasochistische Szenarien inszeniert, mit lebensbedrohlichen Formen der Aggression und der primitiven Idealisierung eines machtvollen und grausamen Objekts, ohne jegliche moralische Dimension. Einer der Partner kann zum Beispiel einer Sterilisation als symbolischer Kastration zustimmen oder sogar tatsächlicher Verstümmelung oder Selbstverstümmelung. Primitive dissoziative Mechanismen können die Perversität in einem stabilen Gleichgewicht halten, und das Paar kann so eine außerordentliche, durch Aggression beherrschte Intimität erreichen.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Es gibt Kettenreaktionen, die durch die Aktivierung dissoziierter primitiver Objektbeziehungen in der Interaktion zwischen beiden Partnern zu einem festen Mechanismus der Beziehung werden, so daß sie durch die normale Diskontinuität in der Beziehung des Paares nicht mehr kontrolliert werden können. Zum Beispiel können die Wutausbrüche eines Partners beim anderen gerechten Zorn und die Identifikation mit primitiven Über-Ich-Funktionen hervorrufen, was wiederum bei dem Übeltäter masochistische Unterwerfung unter den Partner verursacht, die dann ihrerseits wieder zu Zornausbrüchen oder zu verstärkter Wut als sekundärer Abwehr gegen unbewußte Schuldgefühle führt. Diese Reaktionen können allmählich eskalieren, bis die dissoziierte primitive Objektbeziehung zu einem festen Bestandteil im Leben des Paares wird. Ethel Person (1988) hat eine typische Situation beschrieben, in der einer der Partner eine außereheliche Beziehung hat und sich gegen Schuldgefühle durch provozierendes Verhalten gegenüber dem Ehepartner schützt, um die Ablehnung des Partners hervorzurufen, durch die sich die Schuldgefühle beschwichtigen lassen. Dies kann schließlich zu einem Ergebnis führen, das der ursprünglichen Absicht des Partners, der die außereheliche Beziehung fortführt, entgegengesetzt ist, nämlich zur Zerstörung der Ehe. Im allgemeinen kann rücksichtslose Aggression als unbewußtes Manöver, um akzeptiert zu werden, und als Reaktion auf Schuldgefühle, die durch eben diese Aggression hervorgerufen wurden, vom Partner nicht hingenommen werden.

Grenzen und Zeit

Die Grenzen, die das Paar von seiner gesellschaftlichen Umgebung trennen, schützen das innere Gleichgewicht der Beziehung, entweder dauerhaft oder für eine begrenzte Zeit. Eine extreme soziale Isolation von Paaren mit perversen Tendenzen auf der sexuellen, emotionalen und/oder Über-Ich-Ebene kann die ohnehin schon vorhandene Destruktivität der Beziehung allmählich noch verschlimmern, weil beiden Partnern das Korrektiv der Interaktion mit der Umgebung fehlt und weil sie die normale Fähigkeit verloren haben, Aspekte der Aggression, die in ihrer Interaktion miteinander entstehen, im Zusammenhang ihres gesellschaftlichen Lebens umzusetzen (Kernberg, 1980). Extremer Sadomasochismus bei Paaren, die sozial isoliert leben, kann für den masochistischen Partner sehr gefährlich werden. Ein positiver Effekt der von einem Paar normalerweise nach außen errichteten Grenzen besteht dagegen darin, daß sie die Intimität des Paares nicht nur gegen das Eindringen

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Dritter aus der gesellschaftlichen Umgebung schützen, sondern auch für die Bewahrung der »privaten Verrücktheit« sorgen, für die notwendige Diskontinuität in der Beziehung.

Bestimmte gemeinsam errichtete Grenzen gewinnen auf verschiedenen Ebenen im Leben des Paares eine Bedeutung. Zunächst ist da die Beziehung zu den Kindern – dieses Thema ist zu umfangreich und komplex, als daß es hier behandelt werden könnte; betont werden soll nur, wie wichtig es ist, die Grenzen, die zwischen den Generationen bestehen, aufrechtzuerhalten. Eine der am meisten verbreiteten Manifestationen unbewußter Schuldgefühle in bezug auf die zwangsläufig vorhandenen rebellischen und herausfordernden Elemente einer intimen Beziehung (die für die Erfüllung der ödipalen Wünsche steht) ist der Verzicht des Paares darauf, seine intime Beziehung durch feste Grenzen gegenüber den Kindern zu schützen. Das sprichwörtliche Fehlen eines Schlosses an der Schlafzimmertür kann die unbewußten Schuldgefühle der Eltern über ihre sexuelle Intimität symbolisieren sowie die unbewußte Annahme, daß die Wahrnehmung der Elternrolle an die Stelle der Rolle als Sexualpartner treten sollte. Diese regressive Phantasie, die als Furcht vor der Reaktion der Kinder, wenn sie vom elterlichen Schlafzimmer ausgeschlossen sind, auf diese projiziert wird, spiegelt die eigentliche Furcht wider, sich mit dem Elternpaar in der Ursituation zu identifizieren, und das unbewußte stillschweigende Einverständnis zwischen den Partnern, auf eine vollständige Identifikation mit den eigenen Eltern zu verzichten.

Eine zweite Grenze liegt in dem sozialen Netz von Beziehungen zu anderen Paaren, mit denen das Paar Kontakt hat. Bei Beziehungen zu anderen Paaren spielt normalerweise eine erotische Komponente eine Rolle. Hier, unter den Freunden und ihren Ehegatten, finden sich die gefürchteten Rivalen und die gleichzeitig ersehnten und verbotenen Sexualobjekte. In stillschweigendem Einverständnis wird in einem solchen sozialen Netz die erotische Komponente unterstützt. Tatsächlich sind die aufreizenden, verlockenden und ausschließenden Grenzen zwischen Paaren der typische Hintergrund, vor dem direkte und umgekehrte Dreiecksbeziehungen stattfinden.

Der Grenzbereich zwischen dem Paar und der Gruppe ist immer eine »Kampfzone«. »Statische Kriegsführung« geschieht durch den Druck der Gruppe, das Paar nach ihrem Bild zu formen, und findet ihren Ausdruck in konventioneller Moralität, in ideologischer und theologischer Ritualisierung der Liebe, in Verpflichtungen, Heirat und Familientraditionen. So gesehen lebt ein Paar, das seit seiner Jugend oder sogar seit der Kind-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

heit zusammen ist und dessen Beziehung von der ganzen Verwandtschaft wohlwollend aufgenommen wird und durch allgemeine Billigung sanktioniert wird, eigentlich in einem symbolischen Gefängnis, obwohl es diesem Gefängnis durch eine geheime Liebesbeziehung entkommen kann. Die gegenseitigen Versuchungen und Verführungen in dem sozialen Netz zwischen erwachsenen Paaren dagegen stellen eher eine Art »dynamische Kriegsführung« dar, manchmal aber auch eine Rettungsmöglichkeit für Einzelne und Paare, die in Beziehungen gefangen sind, die von gegenseitiger Ablehnung und Aggression beherrscht werden.

Wie ich schon in einer früheren Arbeit (1980) ausgeführt habe, braucht die Gruppe das Paar für ihr eigenes Überleben, für die Bestätigung, daß ein ödipaler Triumph und das Ausbrechen aus der anonymen Menge möglich ist. Und die Gruppe beneidet das Paar und verübelt ihm seinen relativen Erfolg im Vergleich mit der Einsamkeit des Einzelnen in der anonymen Menge. Das Paar braucht seinerseits die Gruppe, um Aggressionen nach außen zu kanalisieren und abzureagieren. Projektive Identifikation findet nicht nur innerhalb der Paarbeziehung statt, sondern in unterschwelliger Form auch in bezug auf dritte und vierte Personen. David Liberman (1956) hat beschrieben, daß es eine subtile Art des Ausagierens sein kann, wenn sich der Patient bei seinem Psychoanalytiker bitter über seinen Ehepartner beklagt. Die Aggression gegen den Ehepartner wird beim Analytiker abgeladen, und der Patient kann sich in die »gerettete« Beziehung zum Partner zurückziehen und die Beziehung zum Analytiker aufgeben.

Dies ist ein spezielles Beispiel für das allgemein verbreitete Phänomen der »Mülleimer«-Funktion, die Herbert Rosenfeld (1964) beschrieben hat. Enge Freunde des Paares können diese Funktion übernehmen: Diese vertrauten Freunde sind sich häufig nicht dessen bewußt, daß sie zum Katalysator für eine Aggression werden, die sonst für das Paar unerträglich werden würde.

Ein Paar, dessen Beziehung gut zu funktionieren scheint, ruft in einer unstrukturierten sozialen Gruppe starken Neid hervor. Ich meine solche Gruppen wie zum Beispiel formelle oder informelle Zusammenschlüsse von Menschen, größere Reisegruppen, politische Parteien, berufsbezogene Organisationen, Künstlergemeinschaften etc. Der Neid, der durch die rationalen und reiferen Aspekte von persönlichen Beziehungen und Freundschaften normalerweise unter Kontrolle gehalten wird, wird in solchen Gruppen sofort offensichtlich. Das unbewußte Wissen des Paares um diesen Neid kann zu Schuldgefühlen führen, die sich in Form von öffentlichen gegenseitigen Attacken Luft machen, um die Neidischen zu

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

beruhigen, oder aber auch zu einer nach außen zur Schau gestellten völligen Harmonie, bei der gegenseitige Aggressionen der Öffentlichkeit verborgen bleiben. Manchmal gelingt es den Partnern auch, vor anderen zu verbergen, wie eng ihre Beziehung in Wirklichkeit ist.

Und eine dritte Grenze, nämlich die Dimension der Zeit, bildet den Rahmen für die volle Entwicklung des Zusammenlebens des Paares und für die Begrenzung dieses Zusammenlebens durch Tod oder Trennung. Für altgewordene Paare gewinnt der Tod an Bedeutung. Die Angst vor dem Altwerden und vor Krankheiten, die Angst, für den Partner unattraktiv zu werden, die Angst, zu sehr vom Partner abhängig zu werden, die Angst, wegen jemand anderem vom Partner verlassen zu werden, oder die unbewußte Tendenz, sich über die Realität der Dimension Zeit hinwegzusetzen oder sie nicht wahrhaben zu wollen, z. B. durch rücksichtslose Vernachlässigung der eigenen körperlichen Gesundheit oder der Gesundheit des Partners: All das kann zum Anlaß für das Ausagieren von Aggressionen aller Art werden. Hier spielen Rücksichtnahme und gegenseitige Verantwortung, die aus dem Ich und Über-Ich kommen, eine wichtige Rolle für den Fortbestand der Beziehung; im Gegensatz dazu steht das stillschweigende Einverständnis mit selbstzerstörerischen Verhaltensmustern, wie zum Beispiel das Ignorieren einer Krankheit oder unverantwortlicher finanzieller Leichtsinn.

Männer können auf den Prozeß des Alterns bei Frauen besonders empfindlich reagieren, viel mehr als Frauen bei Männern, wegen dem unbewußten Zusammenhang zwischen der Idealisierung des Körperäußeren der Mutter als dem Ursprung erotischer Empfindungen einerseits und der Angst vor dem Körperinneren der Mutter als Ausdruck der unbewußten Projektion von primitiven aggressiven Regungen andererseits (Meltzer und Williams, 1988). Diese Empfindlichkeit kann in fortgeschrittenem Alter zu sexuellen Hemmungen bei beiden Partnern führen und ödipale Verbote in bezug auf die Sexualität erneut aktivieren oder verstärken. Die Bewahrung einer positiven Einstellung zur sexuellen Intimität in fortgeschrittenem Alter ist die endgültige Bewährungsprobe für sexuelle Freiheit. Die konventionelle Ablehnung eines Sexuallebens bei älteren Menschen ist gewissermaßen die letzte Version der Bemühungen des Kindes, sich die Sexualität der Eltern nicht einzugestehen, und des entsprechenden schuldbewußten Verzichts der Eltern auf ihre eigene Sexualität. Und die Fürsorglichkeit für die geliebte Person, den Lebensgefährten, kann zu einem immer mehr an Bedeutung gewinnenden Faktor werden, um die Inszenierung von dissoziierten Aggressionen abzuschwächen und zu kontrollieren.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Die Entwicklungen in den gegenseitigen Macht- und Autoritätsbeziehungen des Paares durch Veränderungen des sozialen Prestiges, Veränderungen des Einkommens bei beiden Partnern und Veränderungen in beruflicher Hinsicht können nicht nur durch die Bedeutung, die ihnen beigemessen wird, das emotionale Gleichgewicht zwischen den Partnern beeinflussen, sondern paradoxerweise oft ihrerseits die unvermutete Auswirkung von unbewußten Faktoren sein. Ein klassisches Beispiel ist die Krankenschwester, die ihren Medizin studierenden Ehemann während seiner Studienzeit unterstützt, sich in ihrer Mutterrolle sicher fühlt, gleichzeitig die Abhängigkeitsbedürfnisse ihres Mannes befriedigt und später die negativen Auswirkungen seines beruflichen Erfolgs als Arzt zu spüren bekommt. Nun bringt er seinen Ärger über die Abhängigkeit von der Mutter zum Ausdruck, indem er eine Beziehung anstrebt, in der er die dominierende Vaterfigur für eine mädchenhafte Geliebte sein kann, während seine Frau mit ihrem Ärger über den Verlust der Mutterrolle für ihn und mit ihrer unbewußten Abneigung gegen tonangebende Männer fertig werden muß (der ursprüngliche Grund dafür ist Penisneid), die durch seinen beruflichen Erfolg geweckt wurden.

Ein anderes Beispiel ist der narzißtische Mann, der eine Beziehung zu einem einfachen, gehemmten Mädchen hat, das zu ihm aufschaut, und sie dazu anspornt, zu studieren und berufstätig zu sein, damit sie seinen Wünschen nach einem narzißtischen Zwilling entsprechen kann, um dann zu entdecken, daß die Aktivitäten, die sie entwickelt, seinen tiefverwurzelten Neid auf Frauen und seine Ressentiments wegen ihrer Unabhängigkeit wecken. Folglich verhält er sich ihr gegenüber abwertend, und die Beziehung wird zerstört.

Hinter solchen Szenarien finden wir immer wieder die Unfähigkeit, die Diskontinuität in den widersprüchlichen Beziehungen zwischen den Partnern zu tolerieren. Diese widersprüchlichen Beziehungen spiegeln bestimmt pathogene Konflikte aus der Vergangenheit wider und außerdem die beiden Hauptquellen für Aggressionen in Zweierbeziehungen: präödipale narzißtische Konflikte, die aus dem unbewußten Neid auf das andere Geschlecht herrühren, und ödipale Schuldgefühle über die volle Identifikation mit den Eltern in bezug auf ihre Rollen als Sexualpartner, Elternfiguren und Erzeuger.

Die Zeit arbeitet jedoch nicht nur zerstörerisch. Das Bestreben, alte Konflikte erneut zu aktivieren, um die von ihnen verursachten Wunden zu heilen, kann dann erfolgreich sein, wenn trotz der Stärke der gegenseitig empfundenen Aggressionen die Liebe bewahrt werden kann; durch das Weiterbestehen der Zweierbeziehung kann der absurde und

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

übertriebene Charakter der unbewußten Ängste, die aufgrund von unterdrückten oder dissoziierten Aggressionen entstehen, deutlich werden. Wenn man nach einer sadistischen Attacke auf den Partner erlebt, daß er einen trotzdem noch weiterhin liebt; oder wenn man in sich selbst den Übergang von rücksichtsloser Wut und Abwertung des anderen zu einem Gefühl der Schuld, der Trauer und dem Wunsch nach Wiedergutmachung erlebt, so sind das für ein Paar Erfahrungen von unschätzbarem Wert. Wenn sich sexuelle Nähe und Befriedigung mit der Bemühung des Wiedergutmachens verbindet, die aus einer solchen Bewußtheit und einem Gefühl der Schuld und Betroffenheit entsteht, dann wächst dadurch die sexuelle Anziehungskraft und die emotionale Nähe in gleichem Maße wie die gegenseitige Bereitschaft des Paares, sich gegenüber dem anderen verantwortungsbewußt zu verhalten.

Normalerweise beinhaltet emotionales Wachstum eine Ausweitung der Identifikation auf alle Lebensstadien, eine Überbrückung der Grenzen, die die Altersgruppen trennen, und außerdem Transzendenz in bezug auf die Kontinuität der Generationen, über das persönliche Leben hinaus in die Vergangenheit und über die Lebensspanne des Paares hinaus in die Zukunft. Der Erfahrungsreichtum eines gemeinsam verbrachten Lebens umfaßt die Trauer über den Verlust der Eltern und den Verlust der Jugend und darüber, daß das vergangene Leben, das man hinter sich läßt, immer mehr zunimmt, während die Lebensspanne, die einem noch bevorsteht, immer mehr abnimmt. Diese Trauerarbeit setzt das Aufbauen einer gemeinsamen inneren Welt voraus, die weiterbesteht, solange das Paar zusammenlebt, in späteren Jahren in zunehmenden Maße in der Erinnerung des Paares und schließlich, wenn einer von beiden gestorben ist, nur noch in der Erinnerung des anderen. Das gemeinsam verbrachte Leben wird zu einem Reservoir für die Liebe, zu einer machtvollen, Brücken schlagenden Kraft, die gegenüber den Unbeständigkeiten des alltäglichen Lebens Kontinuität bietet.

Im Alter ist Treue gegenüber dem anderen gleichbedeutend mit der Treue zu der gemeinsamen inneren Welt. Das wachsende Bewußtsein von der Begrenztheit aller menschlichen Beziehungen führt die Bedeutsamkeit dieser inneren Welt vor Augen. Der Negierung des eigenen Todes sind durch das Bewußtsein, das eines Tages notwendigerweise das gemeinsame Leben als Paar zuende sein muß, Grenzen gesetzt. Dadurch wird eine Trauerarbeit in Gang gesetzt, die das Zusammenleben mit dem Partner und auch das eigene Leben nach dessen Tod wiederum bereichert. Der hinterbliebene Partner trägt die Verantwortung für die Fortsetzung des gemeinsamen Lebens. Die Frau, deren Ehemann gestorben ist und

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

die zusammen mit einem neuen Ehemann weiterhin die Beziehungen zu den Paaren unterhält, die zum gemeinsamen Bekanntenkreis von ihr und ihrem verstorbenen Mann gehörten, ermöglicht Trauerarbeit auch all diesen Bekannten.

Pathologische Rollenfixierung

Ich habe Perversität in Liebesbeziehungen untersucht, die für das Paar zerstörerisch wird, weil die aggressiven Elemente in der sexuellen Erregung überwiegen und sie beherrschen, weil sadomasochistische Verhaltensmuster in der emotionalen Beziehung dominieren und sie beherrschen und weil quälende und sadistische Aspekte in den gegenseitig projizierten Über-Ich-Funktionen vorherrschen und die Oberhand gewinnen. Eine zusätzliche Form der Perversität von Liebesbeziehungen ist die Erstarrung der Beziehung in einem Verhaltensmuster, das eine unbewußte komplementäre Objektbeziehung aus der Vergangenheit auf die Gegenwart überträgt, im Gegensatz zum normalen Wechselspiel von Übertragungen aus der Vergangenheit und realistischen Bezügen in der Interaktion der Partner.

Ein Beispiel soll diesen Gegensatz zwischen normaler Flexibilität im Wechsel der Rollen, die von beiden Partnern gespielt werden, und zwischen pathologischer Rollenfixierung verdeutlichen. Ein typischer Rollenwechsel in der Interaktion der Partner würde dann vorliegen, wenn der Mann unbewußt von der Rolle des sexuell dominierenden und erregten Mannes, der in seine Frau eindringt und symbolisch den liebenden und sexuell akzeptierenden Vater verkörpert, zu der Rolle des befriedigten Kindes wechselt, das von der Mutter gefüttert worden ist, welche durch die Frau, die ihm das Geschenk des Orgasmus gegeben hat, symbolisch verkörpert wird. Er kann dann zu dem abhängigen Kind einer mütterlichen Frau werden, die ihn zudeckt, füttert und in den Schlaf wiegt. Oder er kann eine Vaterrolle annehmen und sich verhalten wie der Vater einer abhängigen Tochter, indem er zum Beispiel eine Lampe repariert, weil seine Frau sie nicht reparieren kann (oder zumindest so tut, als könnte sie es nicht).

Oder eine Frau kann von der Rolle der erwachsenen sexuellen Partnerin zu der Rolle der abhängigen Tochter einer beschützenden Mutter wechseln oder zu der Rolle der mütterlichen Frau, die ihren kleinen Jungen füttert. Oder sie kann zu dem schuldbewußten kleinen Mädchen werden, das von einem sadistischen Vater zum Beischlaf verführt wird, oder sie wird in ihrer Phantasie »vergewaltigt«, während sie mit ihrem Mann

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

schläft, um keine Schuldgefühle wegen ihrer sexuelle Lust haben zu müssen, oder sie kann sich schamerfüllt zur Schau stellen, um von dem Mann, der sie liebt, bewundert zu werden.

Oder ein Mann kann von der Rolle des schuldbewußten kleinen Jungen, der von seiner perfektionistischen Mutter ausgeschimpft wird, zu der Rolle des neidischen kleinen Jungen wechseln, der die rätselhaften Angelegenheiten und Interessen einer erwachsenen Frau beobachtet. Oder er nimmt es seiner Frau übel, daß sie sich ihrem Beruf oder dem Baby widmet, weil er sich wie ein vernachlässigtes Kind fühlt – das Gegenstück zu dem unbewußten Ärger einer Frau über den beruflichen Erfolg ihres Mannes, weil dadurch der ursprüngliche Neid auf Männer erneut geweckt wird.

Es kann für beide Partner befriedigend sein, solche Rollen zu spielen, weil sie sowohl Liebe als auch Haß zum Ausdruck bringen und aggressive Regungen in die Liebesbeziehung integrieren. Das stillschweigende Einverständnis kann jedoch zusammenbrechen, und die Aggression kann sich darin äußern, daß die eigene Person und der Partner unbewußt in einer bestimmten Rolle fixiert werden, was dann zu den typischen Szenarien führt, die zum bewußten Gegenstand eines chronischen Ehestreits werden: zum Beispiel die abhängige, sich anklammernde, liebeshungrige Frau und der narzißtische, gleichgültige, egozentrische Mann; oder die dominante, starke und herrschsüchtige Frau, die von ihrem unsicheren, kindlichen Mann enttäuscht ist, sich einen erwachsenen Mann als Partner wünscht und der es schwerfällt, sich einzugestehen, daß sie sich in der Beziehung zu ihrem Mann im Kreis dreht. Oder der »sexgierige« Mann, der für das begrenzte Interesse seiner Frau am Sex kein Verständnis aufbringt; und natürlich der sich schuldig fühlende Partner und der vorwurfsvolle Partner in allen seinen Spielarten.

Starre Rollenfixierungen sind normalerweise ein Zeichen für dissoziierte Szenarien, die ihnen zugrundeliegen, für die Unfähigkeit des Paares, die normalen Funktionen der Diskontinuität, wie sie oben beschrieben wurden, zu akzeptieren und davon Gebrauch zu machen, und dafür, daß die Partner solche festgelegten Situationen dazu benutzen, allmählich Szenarien aufzuführen, die ihren Ursprung in ödipalen Schuldgefühlen oder in narzißtischen Fixierungen haben. Es erhebt sich natürlich die Frage, ob nicht einfach mangelnde harmonische Entsprechung der unbewußten Szenarien zu Konflikten zwischen den widersprüchlichen Erwartungen führen kann, wenn zum Beispiel ein Mann, der versucht, ein beschützender Vater zu sein, in Konflikt mit seiner Frau gerät, die ihrerseits eine Mutterrolle spielen möchte, oder wenn beide Partner in ihren

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Wünschen nach Abhängigkeit enttäuscht werden. In der klinischen Praxis zeigt sich jedoch, daß durch das unbewußte genaue Erkennen der Disposition des Partners es für jeden von beiden nur allzu deutlich ist, wie er vom anderen wahrgenommen wird. Was auf den ersten Blick ein einfaches Mißverständnis zu sein scheint, wird in Wirklichkeit gewöhnlich durch unbewußte Bedürfnisse gesteuert.

Die Annahme, daß Probleme in Beziehungen vor allem daher kommen, daß die Partner zu wenig miteinander kommunizieren, bleibt an der Oberfläche des wirklichen Sachverhalts. Im Gegenteil kann manchmal eine uneingeschränkte Kommunikation bewirken, daß kaum kontrollierbare Aggressionen freigesetzt werden. Das heißt nicht, daß der Versuch, sich gegenseitige Bedürfnisse und Erwartungen bewußt mitzuteilen, nicht hilfreich sein könnte. Wenn jedoch tiefverwurzelte unbewußte Konflikte ins Spiel kommen, kann der Kommunikationsprozeß durch sie manipuliert werden; dann werden durch eine offene Kommunikation die Konflikte möglicherweise noch verschärft.

Abschließend noch etwas über die Grenze, die das Paar gegenüber gesellschaftlichen und konventionellen Wertsystemen errichtet. Ich kann an dieser Stelle nicht die komplexen Beziehungen zwischen den bewußten Lebenszielen des Paares, zwischen ihren kulturellen Wertvorstellungen und den Wertvorstellungen der Kultur und Gesellschaft, in der sie leben, untersuchen; Henry Dicks (1967) hat Klarheit in diese Fragen gebracht. Es wird jedoch hilfreich sein, einen Aspekt dieser Lebensziele näher zu erläutern. Ich glaube, daß es keine »objektiven« Regeln darüber gibt, von welchem Wertsystem sich das Paar in seiner Beziehung leiten lassen sollte, und das gilt vor allem für den Umgang mit Konflikten. Die ideologischen Systeme in allen Kulturen sind wohl implizit gegen eine vollständige Intimität des Paares gerichtet. Es liegt im Wesen der konventionellen Gesellschaft, daß sie versucht, die im Grunde rebellische und implizit asoziale Natur der Zweierbeziehung, wie sie von der nicht bewußt lebenden, konventionellen sozialen Umgebung wahrgenommen wird, zu kontrollieren. Die Unabhängigkeit eines Paares von gesellschaftlichen Konventionen kann daher ausschlaggebend dafür sein, ob die Beziehung Konflikte übersteht – und die Unabhängigkeit eines Therapeuten von Konventionen ist wesentlich dafür, daß er ihnen dabei helfen kann. Es ist natürlich richtig, daß in Fällen, wo extreme Abnormität in der Inszenierung von dissoziierten Objektbeziehungen aus der Vergangenheit die physische oder emotionale Unversehrtheit eines Partners oder beider Partner gefährden, die normale soziale Realität sie vor einer gefährlichen oder sogar lebensbedrohlichen Zuspitzung der Situation

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

schützen kann. Dies trifft jedoch in den wenigsten Fällen zu. Die meisten Paare tarnen ihre unbewußten Konflikte mit den ideologischen Schlachtrufen, die gerade aktuell sind, und komplizieren damit ihre Beziehung noch mehr, weil konventionelle Normen zu Schlagworten erstarren, die ihre Flexibilität, mit ihren Konflikten umzugehen, noch mehr einschränken.

(Anschrift des Verf.: Otto F. Kernberg, M. D., The New York Hospital-Cornell Medical Center, 21 Bloomingdale Road, White Plains, N. Y. 10605)

(Übersetzung: Susanne Nagel, Frankfurt a. M.)

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:10 Uhr

BIBLIOGRAPHIE

Alberoni, F. (1987): L'erotisme. Paris (Ramsay).
Anzieu, D. (1986): La scène de ménage. Nouvelle Rev. Psychanalyse, *33,* 201–209.
Bartell, G. D. (1971): Group Sex. New York (Signet Books).
Bergmann, M. S. (1987): The Anatomy of Loving. New York (Columbia Univ. Pr.).
Bion, W. R. (1967): The imaginary turn. In: Second Thoughts: Selected Papers on Psycho-Analysis. Northvale (Jason Aronson), 3–22.
Braunschweig, D., und M. Fain (1971): Eros et Anteros. Paris (Payot).
– (1975): La nuit, le jour: Essai psychanalytique sur le fonctionnement mental. Paris (Payot).
Dicks, V. H. (1967): Marital Tensions. New York (Basic Books).
Fairbairn, W. R. D. (1954): An Object-Relations Theory of the Personality. New York (Basic Books).
Freud, S. (1985): Briefe an Wilhelm Fließ 1887–1904. Hg. J. M. Masson. Frankfurt (S. Fischer) 1986.
Green, A. (1986): On Private Madness. London (Hogarth Pr.).
Grunberger, B. (1971): Vom Narzißmus zum Objekt. Frankfurt (Suhrkamp) 1976.
Kernberg, O. F. (1976): Objektbeziehung und Praxis der Psychoanalyse. Stuttgart (Klett-Cotta) 1981.
– (1980): Innere Welt und äußere Realität. München/Wien (Verl. Int. Psychoanalyse) 1988.
– (1985): The relation of borderline personality organziation to the perversions. In: Psychiatrie et Psychanalyse: Jalons pour une fecondation reciproque. Quebec (Gaetan Morin), 99–116.
– (1988 a): A theoretical frame for the study of sexual perversions. In: H. Blum und E. Weinshel (Hg.): The Psychoanalytic Core. Festschrift in honor of Dr. Leo Rangell. New York (Int. Univ. Pr.).
– (1988 b): Between conventionality and aggression: The boundaries of passions. In: W. Gaylin und E. Person (Hg.): Passionate Attachments. Thinking about Love. New York (The Free Pr.).
– (1988 c): Sadomasochism, sexual excitement, and perversion. J. Am. Psa. Ass.
Liberman, D. (1956): Identification Proyectiva y Conflicto Matrimonial. Revista de Psicoanalisis, *13,* 1–20.
Meltzer, D., und M. H. Williams (1988): The Apprehension of Beauty. Old Ballechin, Strath Toy, Scotland (Clunie).
Person, E. (1988): Dreams of Love and Fateful Encounters. New York (Norton).
Rosenfeld, H. (1964): On the psychopathology of narcissism. A clinical approach. Int. J. Psycho-Anal., *45,* 332–337.

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH